

Das Wort Gottes

1. Teil: Das Wort vom Kreuz, oder: Meine Beziehung zu Christus und das Verständnis der Bibel

A Vortrag

A.1 Einführung

1 Korinther 1:18 Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.

2:11 Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes. 12 Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. 13 Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. 14 Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden. 15 Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. 16 Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen« ? Wir aber haben Christi Sinn.

Ich möchte diesen speziellen Abschnitt unter einige Aspekte stellen, wie man sie vielleicht sonst nicht hört. Was das Wort vom Kreuz ist, was es für unsere Erlösung bedeutet. Darüber haben wir ja schon oft gehört, denke ich - deshalb werde ich das jetzt nicht näher ausführen. Eine andere Überschrift, eine Frage, will ich an den Anfang stellen: Wie können wir eigentlich erkennen, was Gott über uns denkt, wer er ist, was er von uns will?

Wir werden als Christen natürlich sofort spontan sagen: Das wissen wir durch die Bibel, denn dort redet Gott von sich, und wir wissen auch, was nötig ist, um Gott zu erkennen. Trotzdem machen wir die Erfahrung in Gesprächen über den Glauben: Einige glauben, was in der Bibel steht. Und einige glauben es nicht. Wenn man denen, die nicht glauben, dann sagt: "Ja, es liegt daran, daß du kein Christ bist." Dann wird es ihnen nicht viel weiterhelfen. Wieso sollten sie sich entschließen, einem so alten Buch wie der Bibel zu glauben? Es gibt viele andere alte Bücher. Vielleicht sind sogar Fehler darin, wer weiß? Man kennt ja die Einwände, die in solchen Gesprächen gemacht werden.

Auch ihr könntet mir zu Recht sagen: Du sagst: Die Bibel "redet". Ja: Halte sie doch mal an dein Ohr - hörst du etwas? Viele Menschen berührt die Bibel nicht. Für einige ist es dagegen DER Inhalt ihres Lebens. Und auch, wenn man verschiedene Pfarrer hört, oder andere Prediger - dann stellt man fest: der ein predigt ein klares Evangelium, ein anderer fast nur Moral oder Politik, ein Dritter irgend etwas Unklares, und der Vierte predigt etwas ganz Abseitiges. Und alle sagen, daß sie aus der gleichen Bibel ihre Informationen nehmen, und alle sagen, daß sie glauben. Offensichtlich liegt es nicht nur daran, daß wir das haben, was hier gedruckt ist. Sondern um Gott zu erkennen, muß noch etwas anderes hinzukommen.

A.2 Einige glauben dem Wort Gottes, andere dagegen nicht

Den ersten Christen ist es schon genauso gegangen wie uns. Wenn sie gepredigt haben oder wenn sie ihren Glauben bezeugt haben, haben ihnen durchaus nicht alle zugehört: "Denen, die verloren werden, ist es eine Torheit." Es gab ja damals vor allem die griechische Kultur, die das Römerreich geprägt hat - und für diese Leute war es unschön und häßlich, daß man in einem Gekreuzigten Gott sucht. Denn geistliche und göttliche Dinge - die hat man mit dem Hohen, mit dem Schönen, mit dem Erhabenen verbunden - aber nicht mit so etwas. Daß ein Mensch freiwillig am Kreuz leidet, zur Erlösung, das war Unsinn.

Und die Juden - für die war ein Gekreuzigter ein Gescheiterter. "...so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn am selben Tage begraben - denn ein Aufgehängter ist verflucht bei Gott -, auf daß du dein Land nicht unrein machst, das dir der HERR, dein Gott, zum Erbe gibt." (5. Mose 21:23) So lesen wir ja schon im Alten Testament. Sie legten es auf ihre Weise aus, und so haben sie gedacht: Das ist ein von Gott Verfluchter, Gott hätte zeigen müssen, daß er zu Jesus steht, aber er hat ihn

scheitern lassen. Daß er auferstanden ist, haben sie nicht geglaubt: Einwände dagegen gab es schon damals genug.

Es ist also nicht neu, daß die einen dem Wort Gottes glauben und die anderen nicht. Wenn ich selbst erst später zum Glauben gekommen bin, und nicht schon von Kindheit an mit Christus lebe. Dann kann ich mich vielleicht noch erinnern, was ich für Einwände hatte gegen die Bibel und gegen Jesus. Oder ich weiß vielleicht noch, was ich für eine Gleichgültigkeit hatte. Es tut manchmal auch ganz gut, sich da hineinzusetzen, daran zurückzudenken, damit wir uns ein bißchen hinein fühlen können, in diese Leute, für die das alles eine Torheit ist.

A.3 Wie können wir Gott erkennen?

Aber wie können die Menschen dann Gott erkennen? **Wie kann es sein, daß dieses eine Wort so verschiedene Wirkungen hat?** Ich will ausgehen vom Kern des Wortes Gottes, vom Wort vom Kreuz, und mich von da aus vortasten zum gesamten Wort Gottes, zur Bibel. "Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft." Verloren und selig. Es hängt also damit zusammen, wie ich selbst zu Christus stehe. Ja, mit meiner Stellung zu Christus: damit hängt unmittelbar zusammen, wie ich zum Wort Gottes stehe.

Kürzlich (Anm.: also im Jahr 1996, ich war damals noch im Dienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau) habe ich mit einem Pfarrkollegen gesprochen. Er hat mir erzählt, wer er noch, vor vielleicht zehn Jahren war: ein - wie hat er es selbst genannt - "normaler linksliberaler Pfarrer" war, bevor er zum Glauben gekommen ist. Das gibt es also auch, daß Pfarrer im Pfarramt zum Glauben kommen... Dieser Kollege hat mir berichtet, wie er danach auch ein neues Verhältnis zur Bibel bekommen hat. Und all die Dinge, die er im Studium gelernt hat, vor allem die Zweifel, die er bewußt oder unbewußt in sich aufgenommen hat. Die sind nach und nach verschwunden, und die Bibel ist für ihn ein lebendiges, ein vertrauenswürdiges Buch geworden.

Es liegt also daran, was für ein Verhältnis ich zu Jesus Christus habe. **Das Wort vom Kreuz ist mir dann eine Gotteskraft, wenn ich selbst die Erfahrung gemacht habe: Durch dieses Wort vom Kreuz bin ich ins Reine mit Gott gekommen. Durch dieses Wort habe ich Vergebung empfangen, bin neu geworden.** Und deshalb ist es für mich ein unvergleichliches Wort, bedeutender als alle anderen Worte. Deshalb glaube ich auch diesem Wort, weil es mich getragen hat und mich bis heute trägt.

A.4 Das Vertrauen in das Wort Gottes - in erster Linie eine Lebensfrage, erst dann eine Denkfrage

Jetzt sind wir schon auf einer ganz anderen Ebene als auf der intellektuellen Ebene. Zum Denkerischen kommen wir auch noch (vgl. bes. die folgenden Vorträge "Was sagt die Bibel über sich selbst?"). Alles ist zuerst eine Beziehungsfrage. **Durch das Vertrauen auf das Wort vom Kreuz wächst etwas Neues in mir: das Vertrauen auf das ganze Wort Gottes, auf die ganze Bibel.**

Schon im Alten Testament gibt es einen engen Zusammenhang zwischen der Erkenntnis Gottes und seiner Weisheit auf der einen Seite, und meiner persönlichen Beziehung zu Gott auf der anderen Seite: "Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht." (Sprüche 1,7) Noch deutlicher hören wir es im Neuen Testament von Jesus:

Johannes 7: 16 Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. 17 Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er innerwerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede. Hier redet Jesus mit Leuten, die bezweifeln, daß er wirklich Gottes Wort verkündigt, und ihnen sagt er: "Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat." Er argumentiert dabei nicht, und er beweist nicht. Sondern er stellt fest. Und dann kommt diese Erläuterung: Wenn jemand den Willen dessen tun will...

Tun - das ist also auch wieder etwas ganz Praktisches. **Das Vertrauen auf die Bibel hängt damit zusammen, ob ich mit der Bibel praktisch lebe, ob ich Jesus nachfolge, und ob ich mit Jesus im Reinen bin.** Es ist wieder zuerst eine Lebensfrage: Der es tut. Ich denke, manche Fragen sind wirklich Denk- und Verständnisfragen. Je länger man sich mit der Bibel befasst, desto mehr merkt man auch, daß einem vielleicht manche Information fehlt oder daß man denkt, da sind wirklich Dinge, die verstehe ich nicht so auf Anhieb. Ich glaube, ein Christ kann es sich auch leisten, einmal einige Jahre lang ungelöste Denkfragen mit sich herum-

zutragen und immer wieder vor Gott zu bringen, mit anderen darüber zu reden, bis er zu einer zufriedenstellenden Lösung gelangt ist.

Denk- und Verständnisfragen sollen wir ernst nehmen. Doch die entscheidende Grundlage ist die, daß die Bibel für mich ein Lebensbuch ist. Und wenn ich mit Christus lebe. Dann wächst daraus auch mein Grundvertrauen auf die Bibel, auch an den Stellen, die ich nicht verstehe. Aus so einer Freiheit konnte dann Luther z.B. sagen: "Wenn ich an eine dunkle Stelle komme in der Schrift, dann ziehe ich meinen Hut und gehe vorüber." Er hatte die Freiheit, auch mit so etwas zu leben, und es hat sein Grundvertrauen nicht erschüttert - weil sein Verhältnis zu Gott und sein Grundverhältnis zur Bibel gestimmt hat.

Ich habe während meines Studiums einige Jahre lang in der Theologiestudentenarbeit mitgearbeitet. Im Theologiestudium an der Universität kommen diese ganzen Fragen geballt auf einen zu. Fragen, die ihr ebenso kennt, vielleicht abgemildert - sei es aus dem Religionsunterricht oder aus kritischen Anfragen von Leuten, die überhaupt keine Christen sind. Die Frage ist, wie man da bestehen kann, bestehen kann in seinem Glauben.

Es sind echte geistliche Kämpfe, die da ablaufen, und so mancher ist ein aufrechter Pfarrer oder eine Pfarrerin, oder ein Religionslehrer geworden, der diese Kämpfe durchgestanden hat - da kann man nur dankbar staunen. Es gibt aber auch die andere Erfahrung, daß jemand, mit dem ich vielleicht in der Jugendarbeit groß geworden bin, der jetzt auch mein Pfarrkollege ist. Daß der ganz anders denkt über das Wort Gottes. Auf einmal ist beim Kollegen eine grundsätzlich kritische Haltung zur Bibel da. Und die gemeinsame Grundlage, die man noch in der Jugendarbeit teilte. Die gibt es so nicht mehr. Das tut weh, wenn man sich früher kannte, und sich dann so wieder sieht.

Wie kommt das? Meine Erfahrung aus der Studentenseelsorge ist: **Es sind nicht unbedingt Denkprobleme, wenn jemand sein Grundvertrauen in die Bibel verliert und stattdessen zu einer zweifelnden, kritischen Haltung kommt. Häufig sind es Probleme der Lebensführung.** Also beim Studenten: Wo die Bibel nicht mehr in allen Dingen das Lebensbuch war, da hat sich dann auch die Theologie verändert. Ein Problem, auf das ich mehrmals gestoßen bin, war z.B.: ein Student nimmt dieses Lebensbuch nicht mehr in die Frage hinein, was für einen Lebenspartner oder Lebenspartnerin er wählt. Ist es jemand ist, der dem Wort Gottes vertraut, und der an Christus glaubt? Und dann geschieht es: Man hat diese Frage nicht beachtet, geht seine eigenen Wege. Und auf einmal ist man mit hineingezogen worden in eine kritischere Haltung zur Bibel, vom Partner, von der Partnerin. Und schließlich - hat man das schlichte, kindliche Vertrauen in das Wort Gottes auch selbst verloren. Auch hier gibt es genügend biblische Beispiele und Warnungen, nicht nur Erfahrungen aus der Seelsorge. Denken wir etwa an die Erfahrungen Israels mit Partnern aus den Reihen der Midianiter (4. Mose 25) oder an König Salomo, der schließlich von seinen heidnischen Frauen auch deren fremde Religionen übernahm (1. Könige 11).

Ja - Fragen der Lebensführung waren das, das waren nicht hauptsächlich die Denkprobleme des Universitätsstudiums. Und das Erstaunliche war dagegen andererseits: Da, wo jemand aus dem Wort Gottes gelebt hat, dem Wort Jesu gehorcht hat, immer wieder Vergebung empfangen hat ("wenn jemand dessen Willen tun will..."). Da ist er durch diese ganzen Denkfragen hindurchgetragen worden, und hat das Grundvertrauen nicht verloren. Auch dann nicht, wenn einmal zwei, drei, vier, fünf Jahre irgendwelche Fragen mitgelaufen sind, die ungelöst waren. Das kann man sich dann "leisten", weil man die Fragen vor Gott bearbeitet, im Vertrauen auf ihn, und im Gehorsam gegen ihn - und nicht für sich selbst. Weil die Bibel und wie ich dazu stehe, die Frage, wie ich zu Jesus stehe. Weil dies bei all diesen Denkproblemen nicht in Frage steht - in meiner Lebenspraxis.

Falls ich selbst einmal Schwierigkeiten mit Glaubensfragen bekomme, sollte ich mir unbedingt überlegen: Ist mein Problem eine Denkfrage, die sich durch Gespräche lösen läßt, warum das Wort Gottes zweifelhaft für mich ist, oder unverständlich? **Ist es eine Denkfrage, die sich durch Gespräche lösen läßt, oder ist es eine Lebensfrage?** Vielleicht ist es eine Frage, die sich nicht in einer theologischen Diskussion mit hohen Gedanken, sondern viel eher in einem Beichtgespräch lösen läßt? Wenn das der Fall ist: dann brauche ich Jesus auch nicht auszuweichen, sondern ich kann mich ihm neu anvertrauen, und seine Vergebung empfangen. **Die Bibel - für mich eine Gotteskraft oder eine Torheit? Das ist zuerst eine Lebensfrage. Oder mit dem Alten Testament geredet: Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis.**

A.5 Der Heilige Geist öffnet mir das Verständnis für die Bibel

Jesus gibt mir den Heiligen Geist. Der kann mir allein das Verständnis für Gottes Gedanken geben. Dieser große, allgemeine Satz wird jetzt noch etwas mehr theoretisch aufgefächert - Paulus denkt darüber nach, und er möchte, daß wir Christen auch verstehen, was wir glauben.

1. Korinther 2,11: "Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist. So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes." Die Idee, die Paulus hier nimmt, ist eine Erinnerung an unsere eigene Erfahrung: Welcher Mensch kennt mich eigentlich ganz genau? Ich schätze einmal: Selbst, wenn man 30, 40 Jahre lang verheiratet ist, kennt man sich niemals gegenseitig bis ins letzte. Meine innersten Beweggründe und, was in mir vorgeht, das weiß ich eigentlich nur selbst, wenn ich über mich nachdenke. Daß Gott mich noch besser kennt als ich mich selbst, ist klar. Jedenfalls weiß ich es genauer als jeder andere Mensch.

Und so überlegt Paulus: warum sollte das bei Gott anders sein? **Wer kennt Gott schon wirklich, außer daß Gott sich selbst kennt?** So ist diese Denkbewegung hier. Der Geist, allein der Geist Gottes weiß, was in Gott ist. Man kann sagen: Gott steht sozusagen in einem Verhältnis zu sich selbst. Er ist ein dreieiniger Gott. Allein Gott weiß, was in sich selbst ist. Allein der Geist Gottes weiß, was Gott, den Vater, und Gott, den Sohn bewegt.

Und nun geht diese Denkbewegung weiter - Vers 12: "Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen könne, was uns von Gott geschenkt ist." Wenn wir Christen geworden sind, und wenn wir an Christus glauben, dann ist gleichsam ein Stück von Gott in uns. "Stück" in Führungszeichen - eigentlich ist es der ganze Heilige Geist, als Person. Wirklich vorstellen kann man sich dieses Geheimnis nur sehr begrenzt. Der Geist Gottes, in jedem von uns Christen - das ist erstaunlich. Man kann da ja eigentlich nur still werden und darüber dankbar anbeten.

Und eben dieser Geist Gottes, der in uns wohnt, der kann unser Denken formen. Der kann uns sagen, wer Gott ist. Der kann uns sagen, wie wir Gottes Wort verstehen. Unten in Vers 16 sagt Paulus: "Wir aber haben Christi Sinn." **Unser Denken wird von Christus geformt, wenn wir Christen sind. Sein Wort formt uns jeden Tag mehr. Das sind wir nicht selbst, sondern Gottes Geist teilt uns dabei etwas über Gott mit.**

Paulus erklärt das noch etwas weiter. Und jetzt kommt es zu diesem Gegensatz: Warum ist es so, daß einige glauben, einige aber nicht glauben? Vers 14: "Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes. Es ist ihm eine Torheit. Und er kann nicht erkennen, denn es muß geistlich beurteilt werden." Der natürliche Mensch. Ich denke, man kann das auf zweierlei Weise verstehen. "Natürlich" heißt zum einen: im Gegensatz zu Gott - wie alles Geschaffene, wie auch der Mensch, von Geburt an, im Gegensatz zu Gott steht. Die Schöpfung ist natürlich, nicht göttlich.

"Natürlich" wird im Neuen Testament aber auch verstanden im Gegensatz zu "geistlich". "Natürlich" heißt dann in einer Welt nach dem Sündenfall: von der Sünde geprägt, von sündigen Denkstrukturen, Denkbewegungen. Der natürliche Mensch vernimmt nichts. Oder man könnte es auch so auslegen: Gemeint ist die natürliche Vernunft. Auch unsere Vernunft ist ja eine Schöpfung Gottes, und Gott hat uns geschaffen, so daß wir denken können, daß wir große Systeme bauen können, philosophische Systeme, technische Apparate, Naturwissenschaften betreiben können. Es ist schon erstaunlich, was da alles herauskommt. Aber diese schöpfungsmäßige Vernunft reicht nicht aus, um Gott zu erkennen. **Die Vernunft gehört zum Menschen, nicht zu Gott. Gerade die gefallene Vernunft, die von der Sünde geprägt ist: Sie hat vollends die Fähigkeit verloren, Gott zu erkennen.** Allein Gott weiß, wer er ist, und er muß uns das sagen.

Luther hat das sehr schön ausgedrückt, in seinem Kleinen Katechismus. Bei der Erklärung zum dritten Glaubensartikel ("Ich glaube an den Heiligen Geist"): "Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten." Genau so ist es. Der Heilige Geist hat mich berufen: **Gottes Geist wohnt in mir, und so weiß ich, wer Gott ist. Da wird die Bibel für mich ein Buch, das zu mir "redet", auch wenn man eigentlich nichts laut "hören" kann.** Das Wort Gott steht darin aufgeschrieben, und der Geist Gottes macht es für mich lebendig. **Gottes Geist befreit uns also von den Grenzen, die uns die natürliche Vernunft setzt.**

A.6 Der Heilige Geist und die Auslegung der Bibel

Jetzt hier ein paar Worte für die, die ab und zu auch eine Andacht halten, eine Bibelarbeit in der Jugendgruppe usw. Ich kann das Wort Gottes ja für mich selbst lesen, oder ich kann es anderen auslegen. Paulus sagt hier auch etwas über die Auslegung.

Vers 13: "Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt und deutet geistliche Dinge für geistliche Menschen." Wir deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. **Auch dann, wenn ich die Bibel für andere auslege, werde ich geformt vom Geist Gottes, der in mir wohnt.** So sollte es jedenfalls sein - das ist es, was Gott machen will, wenn jemand das Wort auslegt. **Deshalb ist es auch nicht egal, ob ein Pfarrer, ein Theologieprofessor, ein Prediger oder ein Religionslehrer gläubig ist.** Es ist nicht egal, ob er sich leiten läßt, allein von seiner natürlichen Vernunft, oder eben vom Geist Gottes: Wir deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Deshalb müssen wir unbedingt dafür beten, daß es solche Leute gibt. Dafür müssen wir beten, daß Gott das bewirkt. Betet dafür, daß der Geist Gottes zum Wirken kommt, an vielen Verkündigern und Lehrern.

Und wenn wir selbst so etwas zu tun haben, dann sollen wir wissen: **Eine Auslegung empfängt man, die "macht" man nicht. Daß dahinter trotzdem viel Arbeit steckt, weiß jeder, der so etwas schon einmal zu tun hatte - aber ohne daß Gottes Geist diese Arbeit anleitet, geht es nicht.** Dabei kommt die Frage ins Spiel: Kann Gott mich formen, kann sein Geist mich leiten? Wenn ich das Wort auslege und daran arbeite, dann kann es ja auch vorkommen, daß Gott mir etwas zeigt, was jetzt für mich persönlich gedacht ist. Und wenn ich dem nicht ausweiche, sondern es annehme, dann ist genau das passiert: Dann bin ich ein geistlicher Ausleger. Wenn ich mich selbst vom Geist Gottes formen lasse, dann kann ich geistliche Dinge für geistliche Menschen deuten. Und wir können dann auch darauf vertrauen, daß der Geist nicht nur an mir, sondern auch an den Hörern der Auslegung wirkt. Manchmal ist es sichtbar, manchmal sieht man nichts - oder man sieht die Wirkung erst nach ein paar Jahren - , aber wir können darauf vertrauen, daß der Geist Gottes an unseren Hörern arbeitet.

A.7 Das Vertrauen in das Wort Gottes gibt eine Unabhängigkeit von menschlichen Meinungen

Dieses Vertrauen ins Wort Gottes gibt eine gesegnete und befreiende Unabhängigkeit von Menschen. Ich glaube, wir leben in einer ganz schwierigen Zeit heutzutage, auf ähnliche Weise schwierig wie damals zur Zeit des Paulus. Als Martin Luther im Mittelalter die Reformation begann, war noch die gesamte Gesellschaft von der Kirche geprägt. Und auch wenn davon viel zugedeckt war: der Grundgedanke, daß wir unsere Gesellschaft und unser Leben vom Glauben her aufbauen, war Allgemeingut, so hat jeder gedacht. Daß man sich trotzdem darüber gestritten hat, wie man das Wort Gottes *auslegt*, das haben wir in der Reformation gesehen - aber das ist eine andere Frage.

Das ist heute ganz anders. Wenige nur kennen die Grundgedanken der Bibel, wenn sie sie überhaupt gelesen haben. Wir leben in einer Welt des Pluralismus, einer Vielfalt von Gedanken, Meinungen, Lebensentwürfen. Gestern bin ich in die Stadt gefahren, da war ich auch einmal in der Feinkostabteilung des KaDeWe. Ich habe so etwas noch nie gesehen, wieviel Auswahl es da gibt - es ist unglaublich. Aber wenn einem keiner sagt, wo etwas steht, dann kann man sich auch ganz schön vertun und gar nichts finden.

Irgendwie ist das mit den Lebensentwürfen heutzutage auch so, dachte ich: Es gibt alles. Man muß nur die Zeitung aufschlagen, dann gibt es Erleuchtungsseminare für's Wochenende - tausend Mark, Matratze bitte mitbringen. Es gibt einfach alles, und es ist nicht immer "Feinkost", was da angeboten wird. Diese Vielfalt ist eben auch ein Fluch. Manche finden es ja toll, wenn man sich alles aussuchen darf und ungeheuer viele Möglichkeiten hat. Ja - aber es ist auch unglaublich belastend. Es ist unglaublich belastend, daß ich mir jetzt einen "Lebensentwurf" - so nennt man das ja heutzutage, wenn ich mein Leben ganz allein entwerfe - daß ich mir einen Lebensentwurf suchen muß. Und mir sagt mir keiner, wo es hin geht. Scheitern inbegriffen. Das ist schlimm: Denn es scheitern genug Leute, die diese Lebensentwürfe suchen und dann merken, daß sie das Falsche gefunden haben.

Wenn ich nicht alles ausprobieren kann und muß: Dann bedeutet das nicht nur Enge. Gerade wenn man etwas älter wird, vielleicht in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen ist, dann kommen spätestens mit 17, 18 irgendwann einmal die Fragen: Ob ich das denn alles so glauben soll, und ob das nicht allzu eng ist, daß ich mein Leben nur in diese eine Richtung ausrichten soll. Ja, das sind wirklich ernsthafte Fragen, die man nicht einfach übergehen soll.

Auf der anderen Seite vergeßt nicht: Viele Leute - die eine solche Kindheit nie hatten - die merken nach ein paar Jahren eine ungeheure Leere. Sie merken eine ungeheure Leere; sie wissen nämlich nicht, wofür sie leben. Und "ich will Spaß und Erfolg" - das reicht nicht auf die Dauer. Wir haben es eigentlich sehr gut als Christen, daß wir keinen "Lebensentwurf" suchen *müssen*. Daß wir einen Standpunkt haben - einen festen. Daß nicht jeder uns jederzeit hinterfragen kann und umwerfen kann: "Du mußt völlig anders leben, es ist doch Unsinn, was du machst". Sondern wir wissen (Vers 15): "Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt."

Du wirst selbst von niemandem beurteilt - das kann ungeheuer befreiend sein. Wenn man in dieser verwirrenden Zeit, in der es alles gibt, nicht einfach von jeder Meinung und jeder Idee umgeworfen wird. Sondern sich sagen kann: Ich habe einen Halt in Gott, einen Halt in Gottes Wort. Ich muß mein Leben nicht selbst entwerfen, ich muß nicht immer meine Meinung nach dem Neuesten richten, sondern ich habe einen Standpunkt und einen Halt, wenn vieles in mir durcheinanderght. Das heißt nicht, daß wir taub sind für jede Art von Kritik - ich glaube, wir können auch von Nichtchristen viel lernen. Aber mit einem solchen festen Standpunkt lerne ich so, daß ich dabei frei bin von menschlichen Meinungen, weil ich an Gott und an sein Wort gebunden bin.

Luther hat ja damals vor dem Reichstag, als er seinen Glauben nicht widerrufen wollte, den berühmten Satz gesagt: "Mein Gewissen ist an Gottes Wort gebunden, deshalb widerrufe ich nicht, auch hier vor dem Reichstag nicht." Er hatte einen Halt in Gottes Wort und in Christus - deshalb konnte er bestehen und ist nicht "umgefallen". Wir haben auch einen Halt, wenn wir hinterfragt werden, wenn jemand unseren Lebensstil als Christen für dumm oder "von vorgestern" erklärt. Ich bin dabei nicht nur auf meinen Verstand angewiesen, nicht nur auf meine natürliche Vernunft. Ich habe Gott und sein Wort im Hintergrund und kann von diesem Standpunkt aus etwas dazu sagen, auch wenn ich hart kritisiert werde. Das ist befreiend. Der geistliche Mensch ist befreit von dieser Unsicherheit, die so viele haben heutzutage, und hat einen Halt gefunden in Gottes Wort. Der geistliche Mensch beurteilt alles und wird selbst von niemandem beurteilt. Ja, in solchen Situationen spüre ich dann, daß mir das Wort vom Kreuz zur Gotteskraft wird, und von diesem Wort vom Kreuz aus das *ganze* Wort Gottes.

B Aussprache

B.1 Frage: Warum ist der menschliche Geist so begrenzt?

Ich denke, man muß hier unterscheiden, was ich mit diesem Geist anfangen will. Wenn wir allein die Natur- und Welterkenntnis betrachten, Forschung und Technik - da ist es schon erstaunlich, was wir zustande bringen. Trotzdem wissen wir, daß wir noch längst nicht alles wissen. Und ich glaube nicht, daß selbst unter den großen Wissenschaftlern heute noch viele denken: eines Tages werden wir die "große Weltformel" entdeckt haben, das, was die Welt im Innersten zusammenhält. Also auch da: Sie spüren die Begrenzung. Auch, wenn man sich auf das Abitur vorbereitet oder auf eine Prüfung, spürt man die Begrenzung des menschlichen Geistes ganz schnell... Also, das ist uns nicht fremd. Das ist das eine.

Etwas anderes gilt in Bezug auf die Gotteserkenntnis. Luther und die anderen Reformatoren haben viel darüber nachgedacht. Z.T. stehen wir bis heute an dieser Stelle im Gegensatz zur katholischen Kirche, und zwar bei der Frage: Wieviel kann der natürliche Verstand noch von Gott erkennen? Es gibt das schöne alte Gesangbuchlied "Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen" (*altes Kirchengesangbuch der evangelischen Landeskirche Nr. 243*).

Die Frage dabei ist: Was hat der Sündenfall mit uns gemacht? Was hat er mit uns gemacht, speziell in Bezug auf die Gotteserkenntnis? Ich glaube, da war er, genau wie überall auch sonst - vollständig. ***Es ist eigentlich gar keine intellektuelle Frage, ob ich Gott verstehen kann. Sondern es ist eher eine Frage, ob mein Verstand Gottes Willen denken will.*** Genauso, wie es im alltäglichen Christenleben die Frage ist: *Will ich das tun, was Gott will?* Und ich merke da oft genug Widerstände in mir. Genauso merkt der Verstand Widerstände, die Gedanken Gottes zu denken, und zwar ganz massiv.

Soweit ich in der Bibel sehe, kann ich nur bekräftigen: ***Ich glaube, daß der Verstand im Bezug auf die Erkenntnis Gottes, die Erkenntnis des dreieinigen Gottes, tatsächlich keinerlei Fähigkeit übrigbehalten hat. Er kann bestenfalls eine Ahnung davon bekommen, daß ein Schöpfer hinter dieser wunderbaren Weltordnung steht.*** Gerade wenn man forscht, Naturwissenschaftler ist oder ähnliches, bekommen viele eine Ahnung davon. ***Aber wer Jesus ist, und was er für uns getan hat, das kann uns der Verstand nicht sagen.***

Denn dazu hat er keine Möglichkeiten: **Der natürliche Verstand muß ebenso wiedergeboren werden wie der ganze restliche Mensch.**

Gott gebraucht den Verstand natürlich, er stellt ihn in seinen Dienst: Wenn ich hier eine Auslegung vorbereite, oder wenn ihr die Bibel lest, dann denken wir doch auch nach. Man benutzt vielleicht ein Bibellexikon, oder was auch immer. Wir können die Sprache verstehen, wir können sogar die Originalsprachen der Bibel lernen - das ist in der Tat ein Werk des Verstandes. Wenn wir das nicht hätten, da könnten wir nicht viel machen. Aber daraus dann wirklich zu erkennen, wer Jesus ist, an ihn glauben - da kann der Verstand nichts mehr machen.

B.2 Frage: Ist mein Wille durch die Sünde nicht unfrei geworden? Kann er sich überhaupt entscheiden, zu glauben(vgl. Römerbrief)?

Seit dem Sündenfall sind wir in der Sünde, in der Unfreiheit geboren. Man müßte also in der Tat sagen, daß die Menschen von heute nur denken, sie wären frei. Diese Leute, die die großen "Entscheidungsfreiheiten" haben im Pluralismus. Man denkt, daß man frei ist, in Wirklichkeit ist man es nicht. Man denkt, man hat es in der Hand - und ist in Wirklichkeit ein Getriebener. In der Sprache der Bibel: Einer, der von der Sünde bestimmt wird (lies z.B. Römer 5:12-6:23).

Die Freiheit, die Paulus hier dagegen meint, ist die Freiheit der Kinder Gottes. Es ist die Freiheit derer, die vom Geist Gottes geführt, angeleitet werden. Die Freiheit derer, die Gott als ihren Vater kennen. Die Freiheit derer, die von der Sünde befreit sind. Und damit sind wir auch frei, uns ständig entscheiden zu müssen für irgendeinen Lebensentwurf oder eine Weltanschauung (vgl. z.B. Römer 8,1-16)

B.3 Frage: Warum steht in Vers 15 in einigen Übersetzungen: Der geistliche Mensch richtet alles und wird von niemandem gerichtet?

"Richten": im griechischen Originaltext steht dort das Wort "krinein" - wir kennen das von der "Kritik", von unserem Fremdwort. Wenn man etwas "kritisch" betrachtet, dann versucht man zu unterscheiden: ist es gut - oder ist es schlecht? Ich denke, "Beurteilen" (vgl. die Lutherbibel von 1984) ist hier, in dem Fall, die bessere Übersetzung. Es kann auch zum Richten werden - ja, in einem positiven Sinne. Nicht, daß ich mich auf einen Thron setzte und richte, aber so, daß ich auch - wenn nötig - etwas verwerfe und sage: Diese Meinung ist von Gott her gesehen verkehrt - und das ist dann ein "Richten". Außerdem: Es gibt ja auch eine positive Kritik, ein Bestätigen, ein Unterstreichen einer Tatsache.

B.4 Frage: Im Alltag erlebe ich durchaus, daß ich beurteilt werde. Steht das nicht im Gegensatz zu Vers 15?

Sicher - ich erlebe auch, daß ich beurteilt werde. Es geht hier im Text aber darum, wie die Menschen untereinander sich beurteilen und überlegen: wie kann man das beurteilen, wie dieser Mensch als Christ lebt, was er für Werte hat, Vorzüge und Schwächen. Daß *Gott* uns beurteilt, das sagt Paulus ja auch im 1. Korintherbrief ganz deutlich (1. Korinther 4,3ff). **Das ist das Eigentliche, worauf es ankommt: Wie denkt Gott über mein Leben? Das letzte Urteil wird einmal er fällen - und nicht die Menschen.** Gemeint ist dabei vor allem mein Glauben, und die Entscheidungen, die ich aus diesem Glauben heraus treffe.

Natürlich werde ich dagegen z.B im Berufsleben auf das Urteil meines Vorgesetzten hören, gerade als Christ. Das sind dann fachliche, praktische Fragen. Aber ich denke, auch im Beruf gibt es ja Situationen, wo mein Christsein gefragt ist und ich eine bestimmte Entscheidung treffe, *weil* ich Christ bin, *weil* mein Gewissen an Gottes Wort gebunden ist. Und da brauche ich mich dann von niemandem beurteilen zu lassen.

B.5 Frage: Im Alten Testament (Jeremia 31,34) heißt es, daß die Menschen niemand mehr zu lehren braucht. Ist dann in der Gemeinde ein menschlicher Hirte nicht mehr nötig? Kann dann nicht jeder für sich selbst herausfinden, wie er seinen Glauben lebt?

Wir müssen uns dazu zuerst klar machen: Das biblische Bild von Gemeinde ist nicht das der Demokratie, in der jeder und alles gleich ist - obwohl in vielen Kirchenordnungen demokratische Entscheidungen sehr wichtig genommen werden. Das biblische Gemeindebild ist das Bild vom Leib Christi. Christus ist das Haupt des Leibes, der Herr, und alle Gewalt geht nicht vom Volk aus, wie in der Demokratie, sondern von ihm. Und dieser Herr setzt Gaben und Dienste ein in der Gemeinde.

Schauen wir dazu in 1. Korinther Kapitel 12, z.B. in Vers 4: "Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist, verschiedene Ämter, aber ein Herr, verschiedene Kräfte, aber ein Gott, der da wirkt alles in allem." Dieser Geist Gottes, der in uns ist, gibt auch verschiedene geistliche Gaben in die Gemeinde hinein. Der eine hat dann die Gabe der Auslegung, der andere vielleicht speziell ein seelsorgerliches Wort zu sagen. Oder einer kann es umzusetzen in der praktischen, helfenden Nächstenliebe. **Der Geist Gottes gibt nicht jedem das gleiche, und trotzdem soll die ganze(!) Gemeinde prüfen, was diejenigen mit der Gabe der Auslegung lehren.** Sie sollen es prüfen, aber ich denke, es soll nicht jeder auslegen. Mehr als wir denken, haben wohl die Gabe, auch zu predigen oder eine Bibelarbeit zu halten, aber nicht jeder. Es ist einfach eine Aufgabenteilung.

Das Problem liegt auch daran, daß wir ein so hierarchisches Denken haben - daß da nämlich einer der "Chef" in der Gemeinde ist: der Prediger oder Pfarrer ist der Chef, der nun ein besonders ehrenvolles - vor Gott und den Menschen angesehenes - Amt hat. Und dann fragt man sich: warum darf nur er diese Ehre bekommen, und ich nicht? Dieses Suchen nach Ehre steckt ja in uns drin. Und es steht auch ein Mißverständnis dahinter, als ob dieses Wort "Amt" vor Gott gesehen etwas besseres wäre. Die Leitung und die Wortverkündigung ist ein Dienst, ein wichtiger Dienst in der Gemeinde, aber es gibt viele andere Dienste. Man soll also nicht in einer Hierarchie zu denken, als ob einer der "Chef" sei. Auch das Leitungsamt ist eine Gabe des Geistes, diese Gabe aber hat nicht jeder.

Schließlich: Der Verkündiger kann zwar das Wort Gottes "lehren", auslegen. Aber den Glauben, den bewirkt letztlich nur der Heilige Geist. **Auch der beste Prediger kann niemandem das Glauben "beibringen" - wenn nicht der Geist Gottes selbst in den Herzen der Hörer lehrt. Und genau so ist dieser Vers in Jeremia 31 auch gemeint.**

B.6 Frage: Wenn einer eine Auslegung vom Geist Gottes empfängt - gibt es dann dafür einen Absolutheitsanspruch?

Den gibt es nicht. Wir sind unvollkommen - alle. Deshalb soll die Gemeinde ja auch die Auslegung prüfen - so wie die Gemeinde damals in Beröa. Die prüften ständig an der Schrift, "ob es sich so verhielte" (Apostelgeschichte 17,11). Das müssen wir machen, denn auch der Verstand des wiedergeborenen Menschen ist bruchstückhaft, ob beim Ausleger oder beim Hörer - er ist bruchstückhaft und braucht ständig das Leben aus der Vergebung und aus der Neuerkenntnis. Es gibt tatsächlich eine Entwicklung heutzutage, daß in manchen Gemeinden Leute auftreten, die sagen: "So spricht der Herr" - und dann hat es keine Widerrede mehr zu geben. Nun - die Zeiten von Amos und Paulus sind vorbei. Wir werden zu dieser Frage in den anderen Vorträgen noch mehr hören. **Die Zeiten der besonders Berufenen, die das Wort Gottes damals ursprünglich empfangen und überliefert haben, sind vorbei, und wir müssen die Auslegung von heute prüfen. Wir erkennen stückweise. (1. Korinther 13,9)**

B.7 Wie ist das mit den Lehren des Papstes? Er behauptet ja auch nicht in allen Punkten, unfehlbar zu sein, sondern nur in Lehrentscheidungen.

Wenn er "ex cathedra" redet, ist er unfehlbar - so ist der eigene Anspruch. Wenn er also dabei Lehrentscheidungen trifft - ja, da wird nicht berücksichtigt, daß das alles bruchstückhaft ist. Wie hat schon Luther gesagt gegenüber dem Lehranspruch seiner eigenen Kirche damals: "Auch Konzilien können irren." Dazu werde ich heute Nachmittag noch einiges im Vortrag sagen, was es mit der Inspiration der Bibel auf sich hat und was es bedeutet, daß die Bibel das Wort Gottes ist. **Hier gibt es in der Tat einen großen Unterschied: zwischen der Bibel, die abgeschlossen und verbindlich ist, und dem Auslegen und Lehren eines Menschen heute.**

Ursprünglich gehalten auf einer Jugendfreizeit des Lutherischen Gemeinschaftsdienstes Berlin-Wannsee, Ostern 1996

Referent: Martin Simon, Pfarrer im ehrenamtlichen Dienst (Evangelische Kirche von Westfalen)

Für fragende, kritische oder positive Rückmeldungen bin ich dankbar.

Mail: martins@online.ms

Internet: www.bezirksreiter.de